

## Kapitel 26.

Das ist das einzige Kapitel dieses Buches, das von des Volkes Anbetung vor Jehova redet, und es ist auch das einzige Kapitel, wo von einem priesterlichen Dienste Gott gegenüber die Rede ist. In Vers 4 dient der Priester darin vor Gott, daß er den Korb mit den Erstlingen aller Früchte vor dem Altar darbringt. Er wird

nicht auf den Altar gestellt, es handelt sich hier nicht um einen Opferdienst wie so oft in 3. Mose; das hat nichts mit der Sünde oder Annahme zu tun, sondern mit der Darbringung dessen, was ein Zeugnis davon ist, daß die Brüder im Besitz und Genuß des ihnen von Gott verliehenen Erbes sind. Das wirft ein Licht auf die Art der Versammlungsanbetung, die das Teil der Heiligen in dem „Lande“ ist.

Der Mensch nach dem Fleische — der Mensch, durch den Satan wirken kann — wird als der Gegenstand des göttlichen Gerichts dem Bilde nach in der über Amalek am Ende des vorigen Kapitels ausgesprochenen Ausfaltung gekannt; denn Amalek stellt das Fleisch als das Gefäß und Werkzeug der tief eingewurzelten Feindschaft Satans gegen das dar, was von Gott ist. Doch die aus Gott Geborenen kommen ins Land, in das ihnen von Gott gegebene Erbteil, und wenn sie ihr ihnen zuteiltes Los in Besitz nehmen und bebauen, so fangen sie auch an Früchte einzusammeln. (V. 1 u. 2.) Wenn das geschieht, so haben wir uns nicht einfach damit hinzusetzen, als ob sie uns nur zu unserm persönlichen Genuß gegeben wären, oder damit wir sie mit Freunden eigener Wahl teilen. Sie sind uns gegeben, damit wir uns zu Gott nach der Stätte Seiner Wahl aufmachen, also nach dem gemeinsamen Mittelpunkt des Dienstes und der Anbetung Seines ganzen Volkes, wo Er Seinen Namen wohnen läßt.

Gottes Gedanke ist, daß alle Frucht des Landes an erster Stelle dem Versammlungsdienste dienen soll; Er beansprucht den Vorrang in dieser Sache. Wie könnten wir im Lichte dieses Kapitels damit zufrieden sein, geistliche Güter auf eine persönliche oder sektiererische

Weise zu genießen? „Die Erstlinge aller Frucht“ müssen nach dem „Orte“ gebracht werden, den Gott erwählt hat, Seinen Namen daselbst wohnen zu lassen. Diese Art Dienst sollte die Versammlung kennzeichnen, und das außer den Zügen, die wir schon bei der Betrachtung der Kapitel 12 und 14—16 vor uns hatten. So wird dem Dienste und der Anbetung der Versammlung dauernde Frische erhalten, und das ist in Wahrheit zum Wohlgefallen Gottes. Den Gedanken Gottes gemäß wird so volle Fürsorge dafür getroffen, daß die Anbetung der Versammlung ihre ganze Geschichte hindurch, vom Tage der Pfingsten bis zur Entrückung, in lebendiger Frische aufrechterhalten werden kann. Das sollte dadurch gesichert werden, daß die Erstlinge der Frucht des Landes beständig in frischen Ernten dargebracht werden, die durch Gottes Segen und den geistlichen Fleiß Seiner Heiligen in dem Lande herangereift sind. Das besagt, daß immer wieder frische Bestandteile hervorkommen, die der Anbetung der Versammlung besondere Gnade und besonderen Wert verleihen.

Wie verschieden ist das von der förmlichen Ordnung der religiösen Welt, oder von der durch Gewohnheit erlangten Fertigkeit, in die wir alle so leicht geraten können! Als man Christum, das Haupt, und die Gegenwart des Heiligen Geistes aus den Augen verlor, ward der öffentliche Gottesdienst in feste liturgische Formen gepreßt, um die Ordnung aufrechtzuerhalten, doch darin ist keine geistliche Frische. Wie viele Erstlinge auch gebracht worden sein mögen, es ist kein Raum für sie: der Dienst behält immer noch die Form bei, in die ihn Menschen vor Jahrhunderten preßten! Die Wahrheit von der Versammlung Gottes und deren Dienst, wie



dieses „gute Land“ gekommen sind. Das ist alles Seine Gabe, und Er empfängt dessen Herrlichkeit „durch uns“ (2. Kor. 1, 20); Er beansprucht die „Erstlinge“ von dessen Frucht zu Seiner eignen Freude, damit wir wissen, wie sehr es Ihn freut, daß wir zu dem gelangt sind, was Sein Herz für uns bereit hatte. Unser erster Erwerb von dessen Frucht befähigt uns, Ihm mit Freuden als solche zu nahen, die sagen können: „Denn von dir kommt alles, und aus deiner Hand haben wir dir gegeben.“ (1. Chron. 29, 14.) Was für einen gesegneten Begriff gibt uns das von dem Dienste Gottes in Seiner Versammlung! Da gibt es keine falsche Demut, die Gott damit zu gefallen sucht, daß sie von ihrer eignen Unwürdigkeit und Armut redet — keine Anstrengungen, das zu bringen, was man nicht empfangen hat, sondern die Einfalt von Herzen, die durch Gottes Gnade und Macht zu dem gelangt sind, was Er ihnen in Christo gegeben hat, und dies, im Bewußtsein der Wirklichkeit dessen, Ihm „kundtun“ können. Voll tiefer Freude können wir die „Erstlinge“ geistlicher Übungen bringen und damit anerkennen, daß es Gott, der alles gegeben hat, zukommt, das erste davon zu empfangen. Es ist ein wunderbarer Gedanke, daß der gepriesene Gott Seine Glückseligkeit darin findet, uns vor Ihm in dem bewußten Besitz dessen glücklich zu sehen, was Seine Liebe gegeben hat. Und Gottes Gedanke ist, daß dies im verstärkten Maße dadurch eintritt, daß alles vor Seinen Altar gebracht und dargestellt wird, und zwar an dem gemeinsamen Mittelpunkt, dessen Gegenbild Seine Versammlung ist.

Dann wird vor Jehova das ausgesprochen, woran Er Gefallen hat, es zu hören: „Ein umkommender Ara-

mäer war mein Vater“. (V. 5.) Damit wird nicht auf Abraham oder Isaak, sondern auf Jakob zurückgegangen. Abraham würde uns an die Unumschränktheit des Vorsatzes und der Berufung Gottes erinnern, Isaak drückt im Bilde die Auferstehungskraft aus, durch die Gott Seinen Vorsatz ausführt; doch in Jakob und seinen Söhnen sehen wir solche, die Gefahr liefen umzukommen, die aber Gott in Gnade aufnahm, beschützte, versorgte, züchtigte, unter Bedrückung übte, und alsdann von der Welt befreite und sie in ein reiches Land brachte, wo Er sie Seinem Vorsatz und Seiner Verheißung gemäß segnete. Die Übungen der Wüste werden hier nicht erwähnt. Die Führungen und Erfahrungen der Wüste sind der große Gegenstand von Kap. 8, 2—6; die hier näher angeführten Übungen sind solche, die uns die Erkenntnis der Größe von Gottes Retterkraft verschaffen, Seine völlige Befreiung, die uns heraus- und hineinbringt.

Der Tatsache, daß die Heiligen in Gottes Versammlung beieinander gefunden werden, liegt eine wunderbare Geschichte zu Grunde, die nicht außer acht gelassen werden sollte; doch betrachtet wird sie hier vom Standpunkte gegenwärtiger Segnung in einem Lande, „das von Milch und Honig fließt.“ (V. 9.) Das ist es, was Gott in Gnade und Treue für die „Söhne Jakobs“ getan hat. In Epheser 1 wird unsre Geschichte bis zum ewigen Vorsatz in Christo zurückverfolgt, und da sehen wir, wie sich Gottes Auferstehungskraft in Christo zur Erfüllung Seines Vorsatzes an uns erweist; in Epheser 2 jedoch geht unsre Geschichte bis zu unserm ehemaligen Wandel zurück, und zu dem, was wir von Natur waren, und da sehen wir, was das Werk und die Gnade

Gottes in solchen gewirkt hat, und dieses entspricht den Worten des Anbeters in 5. Mose 26: von der großen Tiefe des „Umkommens“ bis zu der Höhe der Segnung im Lande war alles von Gott. „Durch Gnade seid ihr erreffet“. (Eph. 2, 8.) Wir singen oft gern miteinander:

„Vater, Deine unumschränkte Liebe  
Suchte Sündgefangne, fern von Dir,  
Gab uns durch das Werk des Sohnes Frieden.  
Schenk in Ihm uns Freiheit nun vor Dir!“

Das verleiht der Anbetung nach 5. Mose ihr besonderes Gepräge; und wir können uns all des uns von Gott gegebenen Guten nicht ohne die Anerkennung und das Bewußtsein dessen freuen, wie das alles durch Gnade und unumschränkte Liebe zustande gekommen ist. Es ist gut, vor Gott Seinen geistlichen Wegen nachzugehen: Er hat uns völlig befreit und uns in „ein Land, das von Milch und Honig fließt“, gebracht. Nichts ist nahrhafter als Milch; sie redet von dem, was zum Wachstum dient, und von der Liebe, in der Christus die Versammlung nährt. Der Honig dagegen deutet auf die Wirksamkeit göttlicher Liebe in den Heiligen zur Förderung gegenseitiger und gemeinsamer Bemühungen, das, was süß und erfrischend ist, zu sichern, damit es allen zugänglich werde. Und alles das trägt, wie es uns hier im Bilde dargestellt wird, zur Anbetung und Freude der Versammlung bei. Christus, unser hochgelobter Lehrer, möchte durch die Tatsache, daß alles dies dem „Lande“ eigen ist, einen Eindruck auf unsre Herzen machen.

Des weiteren ist das „Jahr des Zehnten“ ebenso wie die Darbringung des Korbes der Erstlinge eine Gelegenheit, vor Jehova zu reden; es sind dies die ein-

zigen zwei Fälle in diesem Buche. Bei dem einen sagen wir vor Gott, was Er für uns getan hat, und bei dem andern, was wir Seinem Gebote gemäß getan haben. Es entspricht ebenso sehr Seinem Willen, daß wir das eine wie auch das andere sagen; das eine ist für unsre wahre Glückseligkeit und Segnung ebenso wesentlich wie das andere. Jenes wird nach dem Einbringen der Erstlinge des Landes gesprochen, dieses am Ende des dritten Jahres, so daß das eine eine anfängliche, das andere eine reifere Erfahrung in dem Lande darstellt. Nach dreijährigem Besitze des Landes und der Erlangung seines Reichthums kann ein besonderes „Jahr des Zehnten“ beobachtet werden, das vornehmlich von einem Geiste der Gnade durchdrungen ist. Die Erstlingsfrüchte sind für Gott, und zwar in Seiner Versammlung, doch diesem Kapitel zufolge wird Seinen Gedanken nicht eher völlig entsprochen, als bis Ihn Sein Volk in der Tätigkeit der Gnade „dem Leviten und dem Fremdling, der Waise und der Witwe“ gegenüber zum Ausdruck bringt. Er bestimmt, daß unsre „Tore“ einen derartigen Überschuß haben, daß zu Seinem Wohlgefallen reichliche Unterstützungen in selbstloser Weise gewährt werden können. Zuerst denken wir daran, was Er gegeben hat, und bringen Ihm die Frucht dessen in einem Geiste der Anbetung; doch nach dreijähriger Erfahrung Seiner Freigebigkeit sind wir dann fähig, in einer Weise und einem Geiste zu geben, wie es die Frucht Seines Lebens ist und Seinem Verhalten entspricht!

Dies ist der Höhepunkt der Unterweisung über „das Land“. Gott, der Geber, wird nicht nur gekannt und Ihm entsprochen, sondern Seine Söhne, durch gereifte

*me* Erfahrung Seiner Freigebigkeit reich gemacht, werden auch Geber. Sie sind in Seiner Segensnatur gestaltet und bringen das in Wegen der Gnade zum Ausdruck, die ein Widerschein der Seinigen sind. Das erfordert eine gewisse geistliche Entwicklung; es ist schwerlich das, was Paulus in solchen zu finden erwartet, die er Unmündige nennt (1. Kor. 3, 1); es ist dies ein Vorrecht, zu dem wir dadurch befähigt sind, daß wir im Lande ansässig und reich geworden sind. Eine höhere Erfahrung wird in diesem Buche nicht betrachtet; sie ist die Krone und der Gipfel des Werkes der Gnade — das Wesen des glückseligen Gottes hat in Seinen Kindern nach Eph. 5, 1 und 1. Joh. 4, 7. 8. 11 u. 12 Gestalt gewonnen.

Als in Liebe, in Tat und Wahrheit wandelnd (1. Joh. 3, 18), können wir vor Gott sagen, daß wir also tun; Er liebt, daß wir imstande sind, das zu sagen. Hier haben wir im Bilde, was Johannes in den Worten ausdrückt: „Kinder, laßt uns nicht lieben mit Worten, noch mit der Zunge, sondern in Tat und Wahrheit. Und hieran werden wir erkennen, daß wir aus der Wahrheit sind, und werden vor ihm unsre Herzen überzeugen — daß, wenn unser Herz uns verurteilt, Gott größer ist als unser Herz und alles kennt. Geliebte, wenn unser Herz uns nicht verurteilt, so haben wir Freimütigkeit zu Gott, und was irgend wir bitten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und das vor ihm Wohlgefällige tun.“ (1. Joh. 3, 18—22.) Den Geboten Gottes gemäß wandeln wir nicht nur in Liebe, sondern können auch vor Ihm sagen, daß wir das tun und auf Seine Segnung rechnen: „ich habe . . . weggeschafft und habe . . . ge-

geben . . . ich habe getan nach allem, was du mir geboten hast. Blicke hernieder von deiner heiligen Wohnung, vom Himmel, und segne dein Volk Israel, und das Land, das du uns gegeben, wie du unsern Vätern geschworen hast, ein Land, das von Milch und Honig fließt!“ (V. 13—15.) Das ist eine an den Gehorsam der Liebe geknüpfte Segnung.

Nichts ist zuzulassen, was dieser gnadenreichen Tätigkeit zuwiderläuft; weder Kummer, noch Unreinheit, noch Anforderungen der Toten halber sollten uns da beeinflussen. (V. 14.) Die Erwähnung von derartigem zeigt, daß dies Anwendung auf die gegenwärtige Zeit hat, wo wir so leicht vergessen, daß Kummer oder Unreinheit die selbstlose Tätigkeit der Gnade hindern kann. Die nämliche Art Verwaltung wird die heilige Stadt kennzeichnen, wenn sie aus dem Himmel herniederkommt, um die Herrlichkeit Gottes in die Welt zu bringen, wo jede Art Not gewesen war. Die in Offenbarung 4 und 5 in den himmlischen Höfen anbefen, kommen zur Ausübung der göttlichen Verwaltung in Offenbarung 21 hervor. Das steht im Einklang mit dem, was wir in 5. Mose 26 sehen, doch dem Bilde nach wird es hier dem Geiste gemäß ausgeführt, ehe der Tag geoffenbarter Herrlichkeit kommt. Eben weil Kummer, Unreinheit oder Tod noch vorhanden sind und die Tätigkeit der Gnade vermindern können, haben die Heiligen, wenn sie diesem Schriftworte entsprechen, das Vorrecht, vor Gott zu sagen, daß sie nicht also getan haben.

Der Herr ging durch dieses Leid, doch Sein Dienst der Gnade ging in unverminderter Fülle weiter; kein Kummer hinderte je seinen Ausfluß. Er fühlte Seine

Verwerfung durch die Städte, wo Seine mächtigen Werke geschehen waren, doch Sein Herz fand trotzdem in den Worten einen Ausdruck: „Kommet her zu mir alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben.“ (Mat. 11, 28.) Von dem Volke weggehend, das Ihn steinigen wollte, sah Er einen Menschen, blind von Geburt, und wirkte die Werke Gottes, indem Er ihm das Augenlicht gab. (Joh. 8, 59; 9, 1.) Inmitten des unergründlichen Leids auf dem Kreuze entsprach Er der Bitte des bußfertigen Räubers und sagte: „Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese sein.“ (Luf. 23, 43.) Er ließ Sich durch nichts in der Tätigkeit der Gnade behindern.

„Ein heiliges Priestertum“ dient Gott, und „ein königliches Priestertum“ stellt den Menschen Seine Vortrefflichkeiten dar, die in Gnade gekannt werden. Gott sichert Sich Anbeter, und dann setzt Er sie zu Verwaltern Seiner gnädigen Mildtätigkeit ein. In dem Kreise, wo Gottes Wille wirkt, läßt Er keine Not ungestillt, es heißt: „damit sie in deinen Toren essen und sich sättigen“. (V. 13.) Doch das tut Er nicht unmittelbar, sondern durch Sein Volk; sie sind der Widerschein Seiner in Gnade gekannten Herrlichkeit.

Nichts könnte schöner sein als der Schlußabschnitt dieses Kapitels: „Du hast heute dem Jehova sagen lassen, daß er dein Gott sein soll, und daß du auf seinen Wegen wandeln und seine Satzungen und seine Gebote und seine Rechte beobachten und seiner Stimme gehorchen willst. Und Jehova hat dir heute sagen lassen, daß du ihm ein Eigentumsvolk sein sollst, so wie er zu dir geredet hat, und daß du alle seine Gebote beobachten sollst; und daß er dich zur höchsten über alle Nationen

machen will, die er gemacht hat, zum Ruhm und zum Namen und zur Herrlichkeit; und daß du Jehova, deinem Gott, ein heiliges Volk sein sollst, so wie er geredet hat.“ (V. 17—19.)

Wenn das Wandeln hinter Ihm her in der Wüste die Zeit ihres Brautstandes war (Jer. 2, 2), so deutet das vorliegende Schriftwort sicher auf den Vollzug der Vermählung zwischen Jehova und Seinem Volke hin, was die Propheten so oft erwähnen. „Du hast heute dem Jehova sagen lassen, daß er dein Gott sein soll . . . Und Jehova hat dir heute sagen lassen, daß du ihm ein Eigentumsvolk sein sollst“. Das ist der gesegnete Platz des mit Jehova vermählten Israels, der am Tage der Zukunft völlig genossen werden wird, wenn die Worte Jes. 62, 4 u. 5 in Erfüllung gehen: „Nicht mehr wird man dich ‚Verlassene‘ heißen, und dein Land nicht mehr ‚Wüste‘ heißen; sondern man wird dich nennen ‚meine Lust an ihr‘, und dein Land ‚Vermählte‘; denn Jehova wird Lust an dir haben, und dein Land wird vermählt werden. Denn wie der Jüngling sich mit der Jungfrau vermählt, so werden deine Söhne sich mit dir vermählen; und wie der Bräutigam sich an der Braut erfreut, so wird dein Gott sich an dir erfreuen.“ Das ist für Israel die Vollendung des Vorsatzes der Liebe. Ein Volk, das solche Wesenszüge kennzeichnen, wie wir sie in diesem Buche betrachtet haben, ist Gott „ein Eigentumsvolk“. Die Heiligen der Versammlung können das alles geistlich als eine Unterweisung Christi an uns auffassen, und dies in einer höheren und gesegneteren Weise, als es Israel je tun wird. Das fünfte Buch Moze ist uns ein Buch himmlischer Unterweisung.